

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg # 1.65.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
1.65; im sonstigen
inländischen Verkehr
1.75;
hierzu 30 % Postgebühr.

Bestellungen nehmen alle Post-
stellen und in Neuenbürg die
Buchhandlung entgegen.
Verlagsamt: Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einspalt. Zeile 15 #,
bei Anzeigenverteilung
durch d. Geschäftsst. 20 #.
Zweite Zeile 20 #.
Bei späterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Mahn-
verfahrens hinfällig wird.
Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für besondere Nachrichten wird
bes. Gebühr übernommen.

№ 195.

Neuenbürg, Mittwoch den 22. August 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Aug. (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kron-
prinz Rupprecht von Bayern:
Anker zeitweiliger, starker Zerschlagungsfeuer
in einigen Abschnitten der flandrischen und Artois-
front keine größeren Kampfhandlungen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:
Der erste Tag der Schlacht von Verdun
nahm für die Franzosen denselben Ausgang wie
die großen englischen Angriffe in Flandern am
31. Juli und 16. August.

Die Ueberlegenheit an Material und rücksichts-
losestem Einsatz von Menschen konnte die deutsche
Kampfkraft nicht brechen. Geringer örtlicher Ge-
winn steht dem scheiternden Angriff auf einer
Front von mehr als 20 Kilometern gegenüber.

Am 11. August begann die gewaltige Artillerie-
Vorbereitung für den großen Stoß, den
gehen auf Englands Geheiß Frankreich hier
solzlos. Vom Walde von Hocourt bis zum
Eckrand des Courriereswaldes wurden unsere
Stellungen, durch die in den letzten Stunden
vor dem Angriff aufs Höchste gesteigerte Artillerie-
wirkung des Feindes, in ein weites, ödes
Trichterfeld verwandelt.

Am frühen Morgen des 20. August brach die
heißste Infanterie in dichten Angriffswellen
unter dem Schuge des nach vorn verlegten Ar-
tilleriefeuers tief gegliedert zum Sturm vor.
An vielen Stellen drangen die schwarzen und
weißen Franzosen in unsere Abwehrzone ein, in
der jeder Schritt vorwärts unseren Kampftruppen
durch blutige Opfer abgerungen werden mußte.
Erstirnte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße
warfen den Feind überall zurück. Der gewaltige
Kampf wogte tagsüber hin und her.

Auf dem westlichen Maasufer verblieb nur
die Höhe „Toter Mann“ und der Südrand des
Rabenwaldes den Franzosen. Wir liegen hier
hart am Nordhang der Berge.

Auf dem östlichen Maasufer verblieb nur
weniger verschoben, nur an der Höhe 344 süd-
lich von Samogneux und im Fosseswald hat
der Feind etwas Boden gewonnen.

Die Maßnahmen der Führung haben sich
glänzend bewährt. Neben der mit vorzüglicher
Ausdauer und wacker kämpfenden Infanterie,
gehört auch der Artillerie volle Anerkennung
deren vernichtende Wirkung die feindlichen Vor-
arbeiten und den Aufmarsch zum Angriff emp-
findlich schädigte und die an der erfolgreichen
Abwehr hervorragenden Anteil hatte. Die
anderen Waffen insbesondere die Pioniere und
Flieger trugen zu dem Ausgang des Tages
wesentlich bei.

Die Verluste der französischen Infanterie
sind ihrem Masseneinsatz entsprechend außer-
ordentlich hoch.

Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu
Gade. Heute Morgen sind an vielen Stellen der
Front neue Kämpfe entbrannt. Führer und
Truppen vertrauen auf günstigen Abschluß.

26 feindliche Flieger sind abgeschossen worden,
wir haben 5 Flugzeuge verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage
unverändert.

Mazedonische Front.
Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 21. Aug., abends. (WZB. Amtl.)
In Flandern Artillerietätigkeit wechselnder Stärke.
Nördlich von Lens heftige Gefechte.

Vor Verdun wird an einzelnen Stellen der
Front noch gekämpft. An der Höhe 304 wiesen
wir starke französische Angriffe ab.

Im Osten nichts Wesentliches.

Die 11. Fionzschlacht.

Wien, 21. Aug. (WZB.) Aus dem Kriegs-
presequartier wird mittags gemeldet: Die Schlacht
am Fionzo nimmt auch weiterhin einen für uns
günstigen Verlauf. Wir können mit dem bisherigen
Ergebnis vollauf zufrieden sein. — Abends wird
gemeldet: Die Schlacht am Fionzo dauert mit
gleicher Heftigkeit an. Das Schwergewicht liegt
auf der Karsthochfläche. Es steht gut.

Neue U-Bootsfolge.

Berlin, 21. Aug. (WZB. Amtl.) Neue
U-Bootsfolge im Azorenkanal, im Atlantischen
Ozean und in der Nordsee: 5 Dampfer und 3 Seg-
ler, 1 Fischdampfer, darunter die französische Bark
„Emilie Galline“ (1944 Tonnen) mit Solpeter für
Frankreich, ein englischer tiefbeladener Dampfer, der
durch 3 Bewacher gesichert war, ein mittelgroßer,
vollbeladener, unbekannter Dampfer, sowie der eng-
lische Fischdampfer „Narcissus“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

In Flandern fallen die Würfel.

Mit der Unverfrorenheit, die ihn kennzeichnet,
hat Lloyd George behauptet, daß die kriegerischen
Vorgänge in Flandern nur so nebenbei eine Bedeu-
tung hätten, kleine Teiloperationen, von denen die
Deutschen freilich viele Worte machten, die aber für
das machtvolle Albion nur ein Stirnweh wären.

Der englische Premier muß wirklich ein sehr groß-
zügiger Politiker sein oder er ist ein schlechter Pro-
phet. Ein Stirnweh. . . . Der deutsche Heeres-
bericht vom 16. August enthält den ergenen Satz:
„Der andredende Morgen zeigte vor den deutschen
Stellungen feindliche Leichenfelder von grauenhafter
Ausdehnung“. Und am 17. August heißt es: „Ein
neuer, der zweite große Kampftag der Flandern-
schlacht, ist zu unsem Gunsten entschieden. . . .
Trotz schwerster Opfer haben die Engländer nichts
erreicht, wir haben in der Abwehr einen vollen Sieg
errungen.“ Wer möchte heute noch daran zweifeln,
daß die Schlacht in Flandern eine Entscheidung
bedeutet, eine Entscheidung, deren Folgen vielleicht
nicht heute und nicht morgen ihre politische Bestätig-
ung finden wird, die aber für immer das Verhält-
nis Deutschlands zu England bestimmen hilft. Eine
Entscheidung, deren Bedeutung inzwischen trotz aller
Beidwichtigungen des Lloyd George auch den Eng-
ländern deutlich geworden ist. „In Flandern fallen
jezt die Würfel. Dort entscheidet sich die Frage,
wie lange der Krieg noch dauern soll.“ So schreibt
aus dem englischen Hauptquartier der Berichtstat-
ter der „Times“, und der vielberühmte Gibben
fügt für den „Daily Telegraph“ hinzu: „Den
Deutschen ist es kein Geheimnis geblieben, daß wir
sie in Flandern zum Entscheidungskampfe stellen.“
Mr. Gibbes hat Recht, Englands Absicht war uns
kein Geheimnis geblieben. Rechtzeitig hatte die
Oberste Heeresleitung erkannt, was der Feind in
Flandern erstrebt; auch der deutschen Öffentlichkeit
war keineswegs verheimlicht worden, daß an der
Westfront die erbittertesten Kämpfe zu erwarten
wären. Nun toben die Schlachten an der Küste
bis hinunter vor Verdun. Nirgends haben die ge-
waltigen, uns vielfach überlegenen Armeen der
Entente einen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen.
Wir aber blicken über die Leichenfelder ihrer Ge-
fallenen, und nach wie vor fahren unsere U-Boote

aus den umwehten Häfen, deren Zerstörung wohl
das eigentliche Ziel des in seinem Schiffsraum auf
den Tod bedrohten Englands gewesen sein dürfte.
Englands Anstrengungen haben etwas fieberhaftes;
man spürt deutlich, daß seine militärischen Maß-
nahmen von unsachlichen Motiven gehebt werden.
England weiß, daß der Krieg im Genitz steht;
darum möchte es alle seine Kräfte daran setzen, um
seine schlechte, militärische Lage, koste es, was es
wolle, vor Toteschlaf zu verbessern. Es wird ihm
nicht gelingen. Im Gegenteil: wenn es zutrifft,
was das Mitglied des englischen Unterhauses, Der-
bert Samuel, seinen Wählern sagte, daß nämlich die
Flandernschlacht den Wendepunkt des Kriegs bilde
— und trifft es zu — dann bedeutet der August
dieses Jahres für Englands Weltpläne eine viel-
leicht noch langwährende, aber keineswegs mehr
aufhellbare Dämmerung.

Berlin, 21. Aug. Aus dem Haag wird der
„Täglichen Rundschau“ gemeldet: Der „Nieuwe
Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Sämt-
liche Berichterstatter der englischen Blätter an der
Westfront betonen den Schneid, mit dem die deut-
schen Truppen dem erneuten Anprall der französisch-
englischen Heere standhalten. Die Deutschen, sagt
der Berichterstatter der „Daily Mail“, kämpfen mit
der alten Tapferkeit. Der Berichterstatter des
„Daily Telegraph“ sagt: So gewaltig die Anstürme
unserer Truppen gegen die deutschen Stellungen
waren, so gewaltig unüberwindlich war auch die
Wucht des deutschen Gegenstoßes, der uns dort
traf, wo wir ein Stück aus der deutschen Front
herausgerissen hatten. Der Gegenstoß wurde mit
außerordentlichem Schneid ausgeführt. Alle unsere
Mannschaften sind darüber einig, daß trotz unserer
gewaltigen Artilleriekampfmittel der gegenwärtige
Kampf an der flandrischen Front bedeutend stärker
ist, als beispielsweise an der Somme. Fortgesetzt
wird die britische Artillerie durch die deutsche in
empfindlicher Weise mit schwerem Feuer geschädigt.
Nimmt man dazu die Ueberlegenheit der deutschen
Maschinengewehre, deren Feuer vorbildlich gut ge-
leitet wird, so begreift man, daß die heutigen
Kämpfe, die von den Engländern bei Langhemarck
mit stärksten Mitteln, wie Gas, Flammwerfern,
Tanzangriffen, mit Flugzeugen und Maschinenge-
wehren eingeleitet wurden, und, obwohl besonders
die australischen Truppen mit großem Opfermut
kämpften, alles andere als ein Kinderpiel zu nennen
sind, zumal die Engländer bei jedem Vordringen
dem deutschen Flammenfeuer ausgesetzt sind. — Der
Marinefachverständige der „Times“ bestätigt indi-
rekt, daß das Ziel der englischen Offensive in
Flandern die Vernichtung der deutschen Tauchboot-
basis in Belgien sei. Er schreibt: die Erfolge der
Armee sollten eine nicht geringe Wirkung auf den
Tauchbootkrieg haben. Denn wenn die belgischen
Häfen für die Deutschen geschlossen würden, dann
würde ein erheblicher Fortschritt, beim Vorgehen
gegen diese grausamen Räuber zur See gemacht sein.

Rundschau.

Berlin, 21. Aug. Der Hauptauschuß des
deutschen Reichstages begann heute seine Ber-
handlungen. Erschienen waren sämtliche Mitglieder
des Bundesrats, die Staatssekretäre und der preuß.
Kriegsminister von Stein mit zahlreichen Herren
vom Kriegsministerium und vom Generalstab.
Ebenso war die Marine durch zahlreiche hohe Offi-
ziere vertreten. Der stellvertretende Vorsitzende,
Dr. Südekum, eröffnete kurz nach 2 1/2 Uhr die
Sitzung. Nach Eintritt in die Tagesordnung er-
folgte die Wahl des Vorsitzenden. Auf Vorschlag
des Abg. Ebert, (Soz.) wurde der vom Zentrum
präsentierte Abgeordnete Fehrenbach einstimmig zum
Vorsitzenden gewählt. Sodann erklärte Reichskanz-
ler Dr. Michaelis, seine erste Aufgabe sei gewesen,
die Beziehungen zu den Verbündeten zu pflegen u.
zu befestigen. Leider sei dies mit der Türkei und
mit Bulgarien bisher nur schriftlich möglich gewesen.



Dagegen hätten mit dem Grafen Czernin wiederholt Aussprachen stattfinden können, bei denen sich volles gegenseitiges Vertrauen für die gemeinsame Arbeit ergeben habe. Das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn ließe so fest wie je. Seit dem letzten Beisammensein des Reichstags habe sich die Zahl unserer Feinde um drei vermehrt, Siam und Liberia und China. Ein Grund zur Feindschaft gegen uns habe bei diesen Staaten nicht vorgelegen. Sie haben vielmehr unter dem Druck der Entente gehandelt. In militärischer Beziehung arbeiten die Mittelmächte nach einem einheitlichen Plan. Bei Beginn des vierten Kriegsjahres steht Deutschland so günstig da wie nur je, und das gelte auch von den Leistungen zur See. Gleichwohl zeige sich nirgends bei den Feinden irgend welche Friedensgeneigtheit. Solange unsere Feinde an ihrem Vernichtungswillen festhalten, sei an ein Friedensangebot von unserer Seite nicht zu denken. Darin sei die ganze deutsche Presse einig. Das sei auch festzustellen in unserer Stellungnahme zur Papstnote. Der Kanzler rekapituliert den Inhalt der Note, zu der wir ohne Anbiederung unserer Bundesgenossen und nicht endgültig entscheiden können. Eine Verständigung mit den Bundesgenossen sei aber trotz Beschleunigung bisher nicht möglich gewesen. Wir haben keinerlei Einfluß auf den Schritt des Papstes gehabt, das ist die nackte Wahrheit und liegt auch in unserer Lage begründet. Jeden ehrlich gemeinten Versuch, dem Frieden näher zu kommen, begrüßen wir sympathisch und nehmen diese Ehrlichkeit auch beim Papst ohne weiteres an. Obwohl die Note von uns nicht veranlaßt worden ist, begrüßen wir die Bemühungen des Papstes, dem Weltkrieg ein Ende zu machen, mit Sympathie. Vor einer materiellen Stellungnahme zum Inhalt der päpstlichen Note verzieht der Kanzler eine Fühlungsnahme mit dem Hauptauschuß.

Die Stellung Poincarés ist nach dem meist gut unterrichteten „Général“ mehr erschütterter als es den Anschein hat. Der Grund sei nicht der, daß man ihn für die Kriegserklärung verantwortlich mache, sondern eine Reihe von Fehlern und Mißerfolgen, wie die Flucht nach Bordeaux, die gescheiterte Frühjahrsoffensive, die Zusammenstellung der verschiedenen Ministerien während des Krieges, die Ausschaltung der tüchtigsten Leute von der Regierung. Man habe den Eindruck, daß er den Einfluß einer starken Persönlichkeit fürchtete, oder auch, daß er selbst das Hindernis für eine starke und fähige Regierung gewesen sei.

Erlässige Folgerungen aus dem Annektionsprogramm der Entente. In einem geschichtlichen Rückblick, den ein Elsäßer in der „Frankfurter Zeitung“ vom 10. Juli unter dem Titel „Elsaß und Europa“ veröffentlicht, wird die Frage aufgeworfen, ob denn nun „alle“ Friedensverträge „rückwärts revidiert werden“ sollen: „Sollen die Buren Südafrika zurückhaben? Soll Spanien Gibraltar zurückhaben? Soll Ägypten an die Türkei und Irland an die Irländer fallen? Sehr gut! Dann lämen wir zum Jahre 1681 zurück, wo uns Frankreich den elssässischen Besitz geraubt hat; und müßten ihn erst recht wieder verlangen! Und daß einst auch Toul und Verdun dem Deutschen Reich entzissen wurden — weiß man das nicht auch, und sollen wir gar darauf zurückgreifen? Glaubt man durch dieses Umwerfen „alter Verträge“ den Weltfrieden zu fördern? Werden damit nicht neue Ursachen zu immer neuen Kriegen geschaffen? Wenn die Franzosen wirklich Elsaß-Lothringen lieben, so sollen sie diese Liebe beweisen, indem sie uns in Ruhe lassen.“

Wofür England in Wahrheit Krieg führt. In der Londoner „Justice“ erklärt der Sozialist J. Comel: „Zurzeit fühle ich, daß die Belgier ein ebenso gutes Recht haben, die deutschen Angreifer zu bekämpfen, wie die Iren gegenüber den Engländern, die sie seit Jahrhunderten ausgeplündert und gemordet haben. Das hat aber gar nichts damit zu tun, ob England diesen Krieg gegen Deutschland führen wollte. Nur ein Tor kann glauben, daß es dies getan hat, um die von den Belgiern erlittene Unbill zu rächen. Mehnlich schrieb die „Times“ in ihrem bekannten Aufsatz vom 9. März 1915: „Selbst ein Tor sollte sich durch die Worte des hervorragenden Mitgliedes der Regierung, Sir Edward Carson, aufklären lassen: „Wir sind in diesen Krieg gegangen, um Deutschlands Handel zu zerstückeln.“ Das Ergebnis des Krieges für England wird eine Verlängerung der Lebensdauer des englischen Kapitalismus um 50 Jahre sein.“

Kerenski's Blutherrschaft. Die „Basler Nationalzeitung“ meldet über Stockholm aus Petersburg, daß im Laufe der letzten 3 Wochen nicht weniger als 20 000 russische Soldaten wegen Ungehorsams im Militärdienst füsiliert worden seien.

Zürich, 21. Aug. (SAB.) Nach Meldungen aus Mailand berichtet der „Secolo“ aus Paris, die französische Offensive bei Verdun werde in einigen Tagen auf die ganze französische Front übergreifen. Eine Dauerchlacht mit weit gestreutem Endziel sei durch den Vorstoß bei Verdun eingeleitet.

Zürich, 21. Aug. Der „Secolo“ meldet aus Paris, zum ersten Male in diesem Kriege hätten amerikanische Generalstabsoffiziere an den Vorbereitungen der französischen Offensive teilgenommen. Amerikanische Artillerie siehe gleichfalls bei Verdun. In Verantwortung und Erfolg der Verduner Offensive hätten sich erstmalig amerikanische und französische Strategie zu teilen.

Berlin, 20. Aug. Der „Volkswagen“ meldet aus Kopenhagen: Die „Daily News“ meldet aus Nordfrankreich, daß der neue gewaltige englische Vorstoß in Flandern rund 40 Korps umfasse. In den letzten Kämpfen seien etwa 45 bis 50 Divisionen für den eigentlichen Vorstoß eingesetzt gewesen. Im Rücken der englischen Offensiv-Korps arbeiten bereits amerikanische Truppen an der Aufrechterhaltung des Etappendienstes. Die kanadischen Regimenter seien von hervorragendem Schneid gewesen. Sie konnten den Generalangriff kaum erwarten, da es allen Mannschaften und Offizieren darauf ankam, aus den höchst ungesunden Ausgangsstellungen der Offensive herauszukommen. Die erbittertesten Kämpfe wurden am Langhemarck durchgeführt. Hier waren auch die schwersten Verluste zu verzeichnen. Alle Privatnachrichten stimmen damit überein, daß die Enttäuschung über das bisherige Ergebnis der Schlacht sehr groß ist. Es heißt, Haig habe sich in ein gewaltiges Unternehmen verbißen, von dem loszukommen überaus schwere Opfer kosten wird.

Köln, 20. Aug. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der italienischen Front: Die Infanterieschlacht am Monzo geht im höchsten Maße weiter, während die Anmarschwege hinter der Front nach wie vor unter heftigstem Artilleriefeuer liegen. Die Gemada wird von schwersten Schiffgeschützen unaußerblich beschossen. Als Ergebnis des ersten Infanteriekampftages kam festgestellt werden, daß die Mienenanstrengungen der Italiener von keinem anderen Erfolg begleitet waren als daß eine große Anzahl italienischer Divisionen als erledigt zu betrachten sind, die durch eine große Zahl von Gefangenen in unserer Hand festgesetzt werden konnten.

Zürich, 21. Aug. Den Schweizerischen Mätern wird von der italienischen Grenze geschrieben, daß für die italienische Flotte neue Einberufungsbefehle ausgegeben sind und daß sichere Anzeichen für eine vermehrte Tätigkeit der italienischen Flotte vorhanden wären. Die Stärke der italienischen Angriffstruppen an der begonnenen Offensive wird mit 650 000 Mann beziffert.

Basel, 20. Aug. Die „Basler Nachrichten“ melden: Der Schweizer Bundesrat hat neuerdings größere Bestände der 2., 4. und 5. Schweizer Division aufgegeben.

Montreal, 21. Aug. (WZB. Neuter) Die Werte von Rigaud in Quebec, die zur Herstellung von Sprengstoffen benutzt werden, sind in die Luft geflogen. Nach den ersten Berichten, werden 300 Personen vermißt. In dem benachbarten Dorfe Oragan wurden durch die gewaltige Explosion 40 Häuser zerstört. Die ganze Gegend ist von dichtem Rauch erfüllt. Ein Sonderzug mit Aerzten und Pflegerinnen ist von Montreal nach der Unfallstelle abgefahren.

Frankfurt, 20. Aug. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus Dresden: Sachsen wird 2 Millionen Zentner Kartoffeln eigener Ernte den sächsischen Großstädten als Reserve zusetzen, damit diese nicht gänzlich auf die Reichskartoffelstelle und die Zufuhr aus anderen deutschen Bezirken angewiesen sind. In der Hauptsache wird die sächsische Kartoffelernte jedoch zur Versorgung der ländlichen Bezirke und der kleineren und mittleren Städte dienen.

Württemberg.

Stuttgart, 21. Aug. Pfarrer Dr. Smelin teilt in den Mätern mit, daß nun auch sein noch einziger Sohn Adolf, Leutnant d. R. und Flaggengführer, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse usw., im Luftkampf am 18. August schwerverwundet, in der Nacht vom Montag auf Dienstag in einem Feldlazarett seinen drei Brüdern im Tode nachgefolgt ist.

Ehrenstein OA. Ulm, 20. Aug. Am letzten Samstag wollten im Steinbruch mehrere Arbeiter einen großen Felsen sprengen, den sie anbohrten. Als die Arbeiter das Pulver einstampften, erfolgte eine Explosion, so daß, wie der „Schwäb. Volksbote“

berichtet, der Arbeiter Eijenauer, Vater von neun Kindern, der Arbeiter Weis, Vater von fünf Kindern, und der Arbeiter Robert Leonberger von Söflingen, Vater von drei Kindern, elendiglich ums Leben kamen. Nach der Ansicht Sachverständiger soll die Entzündung der Pulvermenge dadurch geschehen sein, daß von der einer Ladung vorausgehenden Ausbrennung des Bohrloches noch glimmende Rückstände im Loch sich befanden, die das Pulver zur Explosion brachten.

Ulm, 21. Aug. (Auch eine Aufräumungsarbeit). Eine gute Nacht hatten Diebe, die in einem Hause an der Olgastraße eingebrochen und u. a. davongetragen haben, 30 Pfund Mehl, 8 Pfund Zucker, 26 Pfund Butter, 20 Pfund Holländerkäse, 8 Pfund Backfeinläse, 3 Pfund Schmalz, 4 Bäckchen Schmalz, 2 Pfund Salamivarst, einen Hahn mit Eiern, 30 weitere Eier, Bäckchen mit Hasenleber und Eiern, 10 Flaschen Wein, etwas Fleisch, zusammen Lebensmittel im Wert von über 200 Mk. Wo die guten Sachen zu finden waren, ist in dem amtlichen Ausfchreiben, das den Dieben gilt, nicht gesagt.

Vibersach, 21. Aug. Bei dem fürchtbaren Gewitter, das in der gestrigen Nacht niederging, hat es im Oberamt dreimal eingeschlagen und getödet.

Kottweil, 21. Aug. Ein Gewitter, das an Furchbarkeit das in der Nacht vom 13./14. übertraf, zog gestern nachmittag über die Stadt und Gemarkung. Es brachte uns mehr als vierstündigen Hagel in Größe von Haselnüssen, der an Früchten, Obst und Gartengewächsen überaus großen Schaden anrichtete. Von den Blumen wurden viele Blätter abgeschlagen. Auf den fruchtsegneten Feldern, die erst zu einem geringen Teil abgeerntet sind, sieht es böß aus. Stellenweise lagen die Hagelkörner so dicht, daß man meinen konnte, es hätte geschneit. Das Gewitter brachte mit seinem wolkenbruchartigen Regen auch Wasserknot.

Schramberg, 21. Aug. Am Samstag nachmittag brachte eine Kaufmannsrau vom Rathaus die ihr zum Verkauf zugeleiteten Strumpfwaren. Da kam zu ihr ein Kurgast aus Lauterbach und wollte ihr den ganzen Vorrat abkaufen; auf den Preis läm's ihn nicht an. Dem Hantierer wurde eine gründliche Abfuhr zuteil. — Vielfach wird, so schreibt das „Schwarz. Tagbl.“, die Beobachtung gemacht, daß von den Kurgästen Kinder in die Läden geschickt werden, um Waren, die noch dem freien Verkauf unterstellt sind, zu erwerben. Verständige Kaufleute können sich übrigens aus und geben den Kindern nichts.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Feldbrennach, 21. Aug. Der heutige Viehmarkt war verhältnismäßig gut besahren mit 86 Kühen und Kalbinnen, 14 Ochsen und Stieren, 81 Kindern, 9 Kälbern, zu 190 Stück. Der Handel war recht lebhaft, die Preise für Milchvieh unverändert hoch.

Wertbriefe ins Feld. Um eine mißbräuchliche Auslieferung mit Wertangabe und die damit verbundene Überbelastung des Feldpostbetriebes zu verhindern, ist bei derartigen Sendungen fortan in jedem Falle vom Absender auf der Rückseite des Umschlages der Inhalt anzugeben. Wertbriefe, auf denen die Inhaltsangabe fehlt, oder die nicht zugelassene Gegenstände enthalten, werden weder angenommen noch befördert. Die Annahmehelfer der Postanstalten sind ermächtigt, in Fällen, in denen begründete Zweifel an der Richtigkeit der Inhaltsangaben bestehen, vom Absender die offene Verlegung der Wertbriefe zu verlangen und im Weigerungsfalle die Annahme abzulehnen. Zur Vermeidung von Weiterungen wird erneut darauf hingewiesen, daß in Feldpostbriefen mit Wertangabe nur Geldbeträge sowie wichtige Schriftstücke (Verträge, Vollmachten, sonstige Urkunden usw.) und Wertgegenstände, wie Uhren, Orden und dergl., übersandt werden dürfen. Die Benutzung dieser Verlegungsart zur Uebermittlung anderer Gegenstände (Lebens- und Genussmittel, Waren, kleine Bekleidungsgegenstände und dergl.) ist nicht gestattet. Für Wertbriefe in rein gewerblichen Angelegenheiten sind nicht die Feldpostgebühren, sondern die vollen inländischen Gebühren zu entrichten.

Dermisertes.

„Felicitas temporum“, „Glück der Zeiten“, lautete die Umschrift auf einem Goldstück, das aus besonderem Anlaß in einem alten, im preussischen Geheimen Staatsarchiv verwahren Bericht erwähnt wird. Dieser Bericht enthält den Nachweis über Spenden, die das Preussische Königliche Militär-Gouvernement im Jahre 1813 zur Wiederaufrichtung des Staates und zur Aufstellung der Armee

er von neun
auf Kindern,
in Söllingen,
um Leben
iger soll die
eichen sein,
enden Aus-
Rückstände
ur Explosion

äumungs-
iebe, die in
brochen und
Rehl, 8 Bd.
olländerfäde,
4 Büchlein
Hafen mit
enleber und
usammen
Wo die
in unklaren
gefragt.

chbaren Ge-
bergung, hat
und geizdet.

ätter, das an
13. 14. über
Stadt und
5 viertelstän-
den, der an
ten überaus
Minnen war-
en fruchtge-
erungen Teil
rungsweise lagen
einen konnte,
e mit seinem
not.

amstag nach-
vom Mathias
swaren. Da
h und wollte
f den Preis
wurde eine
ed, so schreibt
ung gemacht,
ie Läden ge-
dem fremd
Beschädigte
ab geben den

rdung.

entige Vieh-
defahren mit
und Stieren.
Der Handel
hweil unver-

ne mißbräuch-
nd die damit
betriebes zu
en fortan in
Rückseite des
vertriebe, auf
ie nicht zuge-
wedet anse-
bedeanten der
en, in denen
der Inhabers-
ffene Vorleg-
im Beleg-
ur Vermer-
darum hinge-
Wertangebr
stfäden (Ver-
n usw.) und
al, überhandt
Verfendungs-
ände (Lebens-
eidungsgegen-
Für Wert-
enheiten sind
ie vollen in

der Zeiten".
tück, das aus
n preislichen
nicht erwähnt
Nachweis über
liche Militär-
Wiederaufsch
g der Keme

gesammelt hat. Der Spender der goldenen Münze war Hermann S., zehn Jahre alt aus seiner Sparbüchse. So brachte ein Kind, unmündig noch, aber doch schon erfüllt von dem Bewußtsein, daß das Vaterland in seiner Not nicht im Stiche gelassen werden dürfe, seinen Besitz dar. Und dieses Opfer war nur eines von vielen tausenden, die in jenen tiefsten Tagen von der Jugend einer großen Sache geweiht wurden. Wer die Akten der Befreiungskriege durchblättert, braucht sich der Rührung und einer Träne nicht zu schämen, wenn er liest und immer wieder liest, welche glühende Freuden an Weiben in der Brust derer lebte, die ihren Jahren noch nur zum Empfangen da zu sein schienen. Da gibt Louise von Kofow aus Berlin, „neun Jahre alt“, ihren silbernen Fingerring; zwei patriotisch gestimmte Mädchen vom Lande in der Nähe von Schneidmühl, wovon die älteste vierzehn Jahre alt ist, bringen 3 Dukaten und einen goldenen Ring; ein paar junge Mädchen geben „vier Galanteriegegenstände, einer mit einem kleinen Chrysopeas und einer mit kleinen weißen Steinen“; ein vierzehnjähriges Mädchen bringt ihre silberne Strickschneide und deren gleichen Nähnagel; von „zwei kleinen Mädchen“ kam eine kleine silberne Kafferkanne, eine silberne Kinderlappert nebst drei alten Münzen ein, und „das hübsche von Kaumer, Tochter des damaligen Kommandanten General-Major von Kaumer zu Reiche, wird in ihrem fünfzehnjährigen Alter ohne fremde Einwirkung aus freiem Triebe ihre Preislosen dem Vaterlande.“ Diese kleinen Helden und Heldinnen zählten heran, gründeten einen Hausstand und lösten selbst Kinder und Kindeskinde erblassen. So sah durch das Band des Blutes die heute Lebenden mit ihnen verbunden, so wirkt das, was damals geschehen wurde, gleich einer geheimnisvollen Zauberkraft durch die Geschlechter und der Ruf „Lied der Helden“ hallt aus dem Schatteneich in unsere lebendige Gegenwart hinüber. Unsere heutige Jugend braucht sich fürwahr vor jener Jugend nicht zu schämen. Von einem kleinen Mädchen wird erzählt, es habe zum letzten Weihnachtsfest dem Vater im Schatzkoffer etwas schicken wollen und habe ihm bei Lebte, was es selbst besaß, hingesendet: seine Kasse. Das ist kindlich unüberlegt und dennoch groß. Nun denn ihr besitz manches und Besseres und ihr kommt es dem deutschen Reiche, das euer Vater und Mutter ist, zur Verfügung stellen. Das sind goldene Schmucksachen, die ihr geerbt, die ihr geschenkt bekommen habt. Das deutsche Vaterland braucht Gold. Laßt euch von euren Eltern und Lehrern erklären, warum es zur Kräftigung seines Bestandes, zur Wiederherstellung von Einrichtungen nach siegreichem Frieden Gold in seinen Kassen braucht. Was ihr zu den amtlichen Goldankaufstellen bringt, bekommt ihr zum vollen Goldwert bezahlt, und ihr könnt eure Ersparnisse mit dem Erlöse bereichern. Ihr habt zugleich das schöne Bewußtsein, zur Sicherung und zum Wohlstand des geliebten deutschen Landes beigetragen zu haben, zum „Glück der Zeiten“, zum Glück unserer Zukunft!

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha
(Nachdruck verboten.)

„Lotte hörte diese Ausführungen nur wie in einer großen, weiten Ferne. Die Bedeutung alles dessen kam ihr vorläufig gar nicht zum Bewußtsein; sie beeilte sich daher, denn ihr Herz schlug bang und furchtlos, und tief Sehnsucht ergriff sie nach ihrem geliebten Fritz. Sie hatte gar nicht darauf geachtet, was sie sich angezogen hatte, und so bemerkte sie erst auf dem Wege zum Lazarett ihre eigenartige Kostümierung: halb Bürgermädchen, halb Rote-Kreuz-Schwester. Ihr Haar aber lag alles ganz gleich. Mit Entsetzen erwiderte sie, wie französische Soldaten, mit blankem Bajonett an den Läufern der Gewehre, keine und auch größere Trupps deutscher Bürger, meist Beamte, auch Frauen, Mädchen und Kinder als Gefangene vorüberführten; wie manches bekannte Gesicht fand sie darunter. Sie wollte auf einen Kollegen-Zollbeamten, der mit seiner Frau und Tochter oft zu ihrem Vater und wohl auch zu ihr zu Besuch gekommen war, zuschreiten und ihn etwas fragen, da streckte ihr einer der Bejehlmannschaften das blakende Bajonett entgegen und der Leutnant rief sie unsanft zurück. „Nicht einmal ein Lebenswohl konnte sie ihren Freunden sagen, sie wollte sprechen, bekam aber keinen Ton heraus, sondern bewegte nur stumm und verzweifelt die Lippen. Lotte schritt vollkommen opathisch neben dem französischen Offizier her; da lag das Lazarett vor ihnen. Sie trat besangen ein und fragte nach dem Vater.

„Der ist als Gefangener abgeführt worden“, lautete die ängstliche Antwort eines der alten zurückgebliebenen Wärter.

Anonyme Anzeigen. Zuschriften ohne Unterschrift mit Klagen der verschiedensten Art laufen täglich in großer Zahl bei den verschiedensten Stellen ein. Besonders die militärischen Behörden werden nur allzu reichlich mit Einwendungen ohne Namensunterschrift bedacht. Die Briefschreiber beklagen sich über alle möglichen Sachen. Manchmal haben sie recht, öfter haben sie bitter unrecht. Haben sie recht, dann erwerben sie sich ein Verdienst, auf Unzuträglichkeiten aufmerksam gemacht zu haben, deren Abstellung den Behörden ermöglicht wird. Dann ist aber auch nicht einzusehen, weshalb sie mit ihren Namen zurückhalten. Denn wer seinen Namen angibt, erhält zu mindesten als Antwort ein höfliches Dankschreiben und hat die Gewähr, daß seinen Beschwerden nachgegangen wird. Anonyme Anzeigen dagegen haben gar keinen Zweck, denn sie wandern fast ausnahmslos in den Papierkorb. Verlangt es einmal der Inhalt einer solchen anonymen Anzeige, der Sache nachzugehen, dann ist es doch gewiß keine Freude, nicht zu wissen, woher die Beschuldigung stammt. Stellt sich bei der Nachprüfung der Inhalt als unzutreffend heraus, dann sind solche anonymen Anzeigen keine vaterländische Pflicht sondern eine Gemeinheit, die für die niedrige Befinnung der Einsender spricht. Darum: Hat jemand Anlaß zu Klagen und Beschwerden bei irgendeiner Stelle, dann trete er mit seinem Namen heraus, er darf der gewissenhaftesten Nachprüfung und vertraulichen Behandlung sicher sein. Anonyme Anzeigen aber halte jeder aufrechte Deutsche unter seiner Würde! (Und doch ist leider auf anonyme Schreiben hin schon viel passiert. D. N.)

Die Ueberlastung der Amtsblätter mit amtlichen Bekanntmachungen kam in der württembergischen Abgeordnetenkammer zur Sprache. Der Abg. Graf vom Zentrum führte aus, die Inanspruchnahme der Amtsblätter durch amtliche Bekanntmachungen sei in einem Maße gestiegen, die auf die Dauer nicht mehr ertragen werden könne, namentlich angeht die erhöhte Materialpreise u. Arbeitslöhne und der Einschränkung des Papierverbrauchs. Infolge der vielen Kriegsvorordnungen, die jetzt veröffentlicht werden müssen, soll gemäß den Anträgen der Ausschüsse, ein geordneter und billiger Ausgleich geschaffen werden dadurch, daß die Bekanntmachungen in möglichst gedrängter, leicht verständlicher Form erfolgen, daß sie den Zeitungen nach den üblichen Preisen bezahlt und, soweit dies nicht durchführbar erscheint, die aus den Friedenszeiten stammenden Baukassummen entsprechend erhöht werden. Ergebenfalls habe der Minister des Innern im Ausschuss eine entgegenkommende Erklärung abzugeben. Wie weitgehend die Inanspruchnahme der Blätter durch die amtlichen Kriegs-bekanntmachungen sei, gebe u. a. daraus hervor, daß eine Zeitung in einem einzigen Monat 14844 Stellen Bekanntmachungen habe bringen müssen. Weiter be sprach der Abg. Hanser vom Zentrum die Stuttgarter Amtsblattverhältnisse und ihre Rückständigkeit und beklagte den „Raubbau“ an der Stuttgarter Presse. Die Ausschlußanträge wurden schließlich angenommen.

„Und wo ist mein Bräutigam, der Oberjäger Gänzel?“
„Wenn sie ihn nicht ebenfalls als Gefangenen mitgeschleppt haben, liegt er noch drin.“
„O, mein Herr, ich muß ihn sehen, muß ihn sprechen! Lassen Sie mich zu ihm“, bat Lotte stehend den französischen Leutnant.
„Nein, Mademoiselle, das ist nicht erlaubt. Mit den Gefangenen darf niemand verkehren.“
„Wie, sind diese armen Schwerverwundeten auch Gefangene?“ fragte sie, und ein wildes Entsetzen malte sich in ihren schönen blauen Augen.
„Ja“, antwortete er kurz und zuckte die Achseln. Er hatte ja kein Interesse mehr, sich hier aufzuhalten, für ihn war es ja nun viel wichtiger, die Kleine da nach Hause zu bekommen und — für sich zu gewinnen!
Sie sank wild ausschlagend auf die Stein-treppen der Treppe nieder und war nicht zu bewegen, den Heimweg anzutreten. Erst die Botsprechungen des Offiziers, sich nach dem Verbleib und etwaigen Zustande der beiden Männer um-zutun, vermochten sie zu bestimmen mitzukommen.
„Es geht dies nur durch die Kommandantur, und ich sende meinen Burschen mit einer schriftlichen Anfrage, wie dies befohlen ist, dorthin“, tröstete er sie, und als sie dann wieder in ihrem Hause angekommen waren, schrieb er die An-frage. Jetzt erst sah Lotte die Zerstörungen in der Wohnung.
Ihr Gesicht wurde kalt und starr beim An-blick solch hunnenmäßiger Arbeit. Ein grensen-loser Ekel ergriff sie, und ohne ein einziges Wort zu sagen, schritt sie hinaus in ihr Mädchenzimmer und sann und sann. Tränen wollten ihr aus den Augen nicht mehr herausfließen, so tief ge-troffen fühlte sie sich. Nein, sie jammerte nicht mehr — sie haßte diese schmutzige gemeine Bande. Diese Franzosendru mit „ibret“ — Kultur!

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 21. August. Aus Wien wird der „Morgenpost“ gemeldet: Das offiziöse Wiener „Freundenblatt“ schreibt: Wie verlautet, hat die Friedensnote des Papstes in Wiener maßgebenden Kreisen eine sympathische Aufnahme gefunden. Den gleichen Standpunkt gegenüber der Note nimmt auch nach eingegangenen Meldungen die deutsche Reichs-regierung ein.

Berlin, 21. Aug. Die „Kriegszeitung“ meldet aus Basel: Der „Manchester Guardian“ berichtet, daß die Antwort der Alliierten auf die Papstnote so gehalten sein werde, daß weitere Verhandlungen möglich seien.

Zürich, 21. Aug. Nach Mailänder Tele-grammen vom Montag hat der italienische Minister-rat nach dreistündiger Sitzung beschlossen, gemeinsam mit den Alliierten in eine eingehende Prüfung des Friedensangebotes des Papstes einzutreten.

Genf, 21. Aug. Die Antwortnote der Alliierten schließt, wie laut „Nat.-Ztg.“ verschiedene Blätter andeuten, mit der indirekten Aufforderung an Deutschland, seine Friedensbedingungen bekanntzu-geben.

Köln, 21. Aug. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der schweizerischen Grenze: Die „Tribune de Ge-neve“ meldet aus Bern, in gewissen diplomatischen Kreisen in Bern gehe das Gerücht um, der Papst habe an die Kriegführenden eine neue Note gesandt, worin er ihnen den Abschluß eines Waffenstillstandes vor schlägt. Wie der Schweizer Presse-Telegraph ver-nimmt, hält sich der Bischof von Mailand, Kar-dinal Ferrari, in der Schweiz auf. Man bringt dies in Zusammenhang mit der Friedensnote des Papstes.

Basel, 21. Aug. Dem „Matin“ zufolge wird Ribot in der ersten Sitzung beim Wiederzusammen-treten der französischen Kammer die Antwort auf die päpstliche Note bekanntgeben.

Berlin, 21. Aug. Anlässlich der Oberhaus-debatte vom 9. Aug. 1917 über das Gesetz zur Er-weiterung des Getreidebaus erklärte nach der „Mor-ningspost“ vom 20. Aug. Lord Grewe: „Im Unter-haus ist ein Streit darüber entstanden, ob diese Maßnahme als eine vorübergehende oder als eine bleibende anzusehen ist. Das hängt bis zu einem gewissen Grade von einer anderen Frage ab, nämlich der Frage, ob die Unterseebootgefahr, welche der Erzeuger dieses Gesetzes ist, als eine bleibende zu betrachten ist. Ist es wirklich der Fall, daß wir für immer die Herrschaft über die See auf einem ihrer Hauptgebiete, nämlich dem Schutze unteren Handels verloren haben, so muß man sich die Frage vorlegen, wie es mit der Zukunft des britischen Reiches steht.“

Natmäßliches Wetter für Mittwoch.

Weitere Störungen sind in Rechnung zu nehmen, die keine volle Aufheiterung zulassen, sondern ver-einzelt gewitterhafte Niederschläge bei wolfigem Himmel bringen werden. Dabei wird warme bis schwüle Temperatur herrschen.

„Ah, psst! Leusel, solche Hundel! O wie haße ich sie — wie haße ich diese Scheufäler!“
Sie laut auf einen Stuhl am Fenster und starrte hinaus in das sonnendurchglühte Land.
„Wo waren nur der Vater und ihr tapferer armer Fritz?“
„Wehe euch, wenn ihr sie mir angetastet habt! Ich räche sie! So und ähnliches dachte sie und zermarterte ihr armes Gehirn mit all den furch-baren Fragen, die die Stunden des Hartens ihr eingaben.
Noch immer kam keine Nachricht. Der Hunger stellte sich ein, doch man konnte nicht lachen, die, welche die deutschen Barbaren niederringen und dem armen geknechteten Reichslande die Freiheit und französische Weltkultur wiedergeben sollten, hatten in sinnloser Wut alles zertrümmert und ver-nichtet. Kein Teller war heil, kein Topf mehr zu verwerten, selbst der Kochherd war voll-kommen zertrümmert worden.
Nur noch ein wenig Brot und ein paar zufällig an den Obstbäumen hängengebliebene halbreife Äpfel und Birnen konnten zu einem bescheidenen Mahle zusammengebracht werden! —
So kam der Abend. — Keine Nachricht! — Die Nacht! — Auch sie ging ohne weitere Be-lästigungen für das arme, doch wieder veräng-stigte, einsame, schug- und hilflose Mädchen dahin. —
Zimmer dreister und frecher gebärdeten sich die Rothosen und jene, die nun wieder Ober-wasser hatten, ihre französische Gesinnung öffent-lich zeigen durften und dies mit breiter Wichtig-keit taten — die Französlinge.
Monsieur Meunier und seine Freunde regierten; sie setzten französische Gerichte ein und vermalten die französischen Schulen.
(Fortsetzung folgt.)



Verjorgung der in der Landwirtschaft arbeitenden Zugochsen und Zugfühe.

Mit Ermächtigung der Reichsfuttermittelstelle kann der Kommunalverband gestatten, für die in der Landwirtschaft arbeitenden Zugochsen und Zugfühe auf die Zeit vom 7. August bis 15. September 1917 (40 Tage) selbsterzeugten Haber und, soweit dieser noch nicht verfügbar ist, selbsterzeugte Gerste und zwar je 1 kg täglich freizugeben.

Viehjählung am 1. Dezember 1916 ermittelt wurden, darf die Freigabe nicht erfolgen. Freigabeanträge sind gemeindeweise nach untenstehendem Muster bei Gefahr der Nachtberückichtigung längstens bis 28. August hier einzureichen. Den 21. August 1917. Oberamtmanu Ziegele.

Table with 5 main columns: Besitzer, Zahl der Tiere (Zugochsen, Zugfühe, zusammen), Beantragte Freigabezeit (vom... bis... = Tage), Zur Freigabe beantragte Mengen (Haber und Gerste in kg), Bemerkungen. Includes an example row for Glauner, Friedrich, Bauer.

Bekanntmachung der N. Zentralstelle für Gewerbe und Handel.

Kurse im autogenen Schweißen und Schneiden.

Vom 1. Oktober ds. Jz. ab sollen an der Kgl. Württ. Höheren Maschinenbauhschule in Ehlingen a. N. weitere Kurse von 14tägiger Dauer zur Anleitung im autogenen Schweißen und Schneiden nach verschiedenen Verfahren abgehalten werden.

Der Unterricht ist unentgeltlich, jedoch wird als Ersatz für verbrauchte Arbeitsstoffe von jedem Kursteilnehmer eine Gebühr von 8. M. erhoben (Kriegsbeschädigten und Soldaten kann diese Gebühr nachgelassen werden).

Die Anmeldungen sind möglichst sofort, spätestens bis zum 15. September ds. Jz. bei der Kgl. Württ. Höheren Maschinenbauhschule in Ehlingen a. N. einzureichen.

Stuttgart, den 11. August 1917. Posthof.

R. Oberamt Neuenbürg.

Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenpeuche in Untertalbach Gde. Ige-sloch ist die Abhaltung des am 27. ds. Mts. fälligen

Viehmarkts in Langenbrand verboten.

Den 18. August 1917. O.R.M. Gailer.

R. Forstämter Calmbach, Herrenalb, Langenbrand und Wildbad.

Forchen-Stammholz-Verkauf am Samstag, den 1. September 1917, vormittags 9 Uhr

in Calmbach auf dem Rathaus:

- 1) Forstbezirk Calmbach aus Staatswald Wildbaderteich, Hengstbergthalde, Wulzen schlägle, Ruchenbrücke, Zellerholz, Unt. Forstmeistersgäß, Felskopf, Kleiner Raut, Brennerau, Konradorain und Großer Raut: 976 Forchen mit 3m Langholz: 412 I., 606 II., 342 III., 30 IV., 13 V. Kl.; Sägholz: 59 I., 31 II., 7 III. Klasse;
2) Forstbezirk Herrenalb aus Staatswald Unt. Muttertal: 53 For., 5 La., 1 Hl. mit 3m Langholz: 7 I., 5 II., 20 III., 9 IV., 3 V., 1 VI. Kl.; Sägholz: 4 I., 2 II. Klasse;
3) Forstbezirk Langenbrand aus Staatswald Hörulesbergene und Hint. Hörulesberg: 38 Forchen mit 3m Langholz: 2 I., 13 II., 16 III., 5 IV., 1 V. Kl.; Sägholz: 1 II. Kl.;
4) Forstbezirk Wildbad aus Staatswald Tiefengrund, Wildbaderteich, Bunderwegle, Bockstall, Reimbachthalde, Kohlsteigle, Kleiner Wendenstein, Schirn, Bard, Bahnenfals, Mittl. und Unt. Schaiblesweg, Bard, Pölkert, Hint. Altkoch: 1551 Forchen mit 3m Langholz: 444 I., 737 II., 517 III., 133 IV., 74 V. Kl.; Sägholz: 54 I., 46 II., 14 III. Kl.

Lösungsverzeichnisse von der R. Forstdirektion, Geschäftsstelle für Holzverkauf, Stuttgart.

Bezirksgetreidestelle Neuenbürg. Abgabe von Teigwaren.

An Teigwaren werden an die Gemeinden abgegeben: 3200 Kilogramm Teigwaren. Die Unteranteilung ist Sache der Gemeinden. Im Kleinvorkauf darf bei den Wasserwaren ein Höchstpreis von 50 J per Pfund und bei Auszugswaren ein solcher von 70 J per Pfund nicht überschritten werden. Den 22. August 1917. Oberamtspfleger Käßler.

Neuenbürg.

Donnerstag, den 23. ds. Mts., morgens von 8-9 Uhr, werden

Eier

für solche hiesige Einwohner, welche Kurzgäste beherbergen, abgegeben, per Stück 30 Pfg.

Städt. Lebensmittelstelle. J. A. Gemeinderat Meißel.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Neuenbürg. Bezug von Saatgut zur Herbstsaat.

Der landw. Bezirksverein ist bereit, die Vermittlung von Saatgut zur Herbstsaat zu übernehmen und bietet vorzugsweise an:

- 1. Strubes Dickkopf-Winterweizen,
2. Steiners roter Tiroler Dinkel,
3. Pethuser Winterroggen.

Es ist zweckmäßig, daß die Landwirte einer Gemeinde ihren Saatgutbedarf gemeinsam von der Württ. Saatstelle durch Vermittlung des landw. Bezirksvereins beziehen.

Zu diesem Zweck wollen die Landwirte ihre Bestellungen längstens binnen 3 Tagen bei dem Ortsvorsteher ihrer Gemeinde anzuwenden unter Angabe der Anbaufläche und der benötigten Saatgutmenge.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht:

- 1. Die Bestellungen anzunehmen, in einer Sammeliste zu verzeichnen und in Bezug auf die Ausstellung der Saatkarte nach Maßgabe der oberamtlichen Bekanntmachung vom 16. August 1917 (Enztäler Nr. 193) zu verfahren,
2. die Bestellerliste samt Saatkarte längstens bis 25. August 1917 dem Unterzeichneten einzureichen.

Den 21. August 1917. Vereinssekretär Käßler.



Neuenbürg, 21. August 1917.

Nachruf.

Zur Erinnerung an den Todestag unseres unvergesslichen lieben Sohnes und Bruders

Karl Calmbacher

gefallen am 22. August 1916 bei Arcas.

Nun ruht Du sanft im Heiligengrab befreit von allen Schmerzen, die Liebe, die Dich hier umgab, lebt fort in unserm Herzen. Du wachst nicht mehr und verlässt, so früh aus unsrer Mitte gehst, wir können immer noch nicht lassen, daß wir uns nimmer wiedersehen. Wir konnten Dich nicht herbei sehen, auch nicht an Deinem Grabe stehen; so schlaf denn, lieber Sohn und Bruder, bis wir ein in jenem Höl'n, frei von allem Leid auf Erden hoch verläßt und wiederseh'n. Wir können Dir jetzt nicht mehr bieten, mit nichts Dich mehr erkennen, nicht eine Hand voll Blüten, auf Deinem Grabe streuen. Denn liebes Herz, ruh still im Frieden, kein Feind hört jetzt mehr Deine Ruh, tapfer gekämpft hast Du hienieden, nun deckt Dich Frankreichs Erde zu.

Schlammere sanft, beweint und unvergessen von Deinen Eltern und Geschwistern.

Sehndgras-Verkauf.

Am Samstag, d. 25. August, vorm. 9 1/2 Uhr wird der Sehndgrasertrag der oberen und mittleren Enchtalwiesen bei der Tröschbachhütte, und um 11 1/2 Uhr von den unteren Enchtalwiesen bei der Kaiserhütte verkauft.

An der Einbank zwischen der Schwanner Straße und dem Ziegelrainweg blieb ein

Regenschirm stehen.

Der eheliche Findex wird gebeten, denselben gegen Belohnung b. Frau Wilhelm Gottschalk, Wilhelmshöhe abzugeben.

Ich suche für sofort oder 1. September nach hier, später Karlsruhe, ein zuverlässiges, tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus. Daselbe muß einfach kochen, bügeln und Zimmer machen können und Liebe zu Kindern haben. Lohn nach Uebereinkunft.

Baronin v. Benß, J. Herrenalb, Villa Hohenstein.

Mädchen gesucht.

Suche bis 15. September ein fleißiges, eheliches Mädchen 17-18 Jahre alt für Zimmer und Hausarbeit, welches schon gedient hat.

Zu erfragen in der Enzt. dieses Blattes.

Herrenalb. Zwei gute

Milchfühe

hat per sofort zu verkaufen

Schwarzwaldhotel „Sternen“.

Treppe.

Eine eiserne Wendeltreppe 3.50 m hoch, 80 cm breit, sehr wenig Platz einnehmend, mit eigenen Stufen belegt, samt Geländer, hat billig zu verkaufen.

Ph. Bofsch, Wildbad.

Neue Formulare

zu Erlaubnis-Schein zur Delgewinnung

und zu Ausweis für Obf-Beförderung

zu haben in der Buchdruckerei des Enztälers.

Fettarm u. Fleischlos

100 Berichte, wohlschmeckend und nahrhaft, unter Berücksichtigung des jetzigen Lebensmittelmarktes von Johanna Degen à 20 Pfennig zu haben in der G. Neeb'schen Buchhandlung.